

Zeitschrift: Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 15 (1919)

Artikel: Fünfzehnter Jahresbericht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fünfzehnter Jahresbericht.

Der Vereinsbetrieb ist im verflossenen Jahre so einfach wie möglich gehalten worden. Eine einzige Vorstandssitzung wurde einberufen; alle Geschäfte erledigte der dreigliedrige Ausschuß.

Erfreulicherweise können wir wieder von einem **Wachstum** des Vereins berichten. Von 315 Mitgliedern im Jänner sind wir auf 351 am heutigen Tage gestiegen. Wir sind der bestimmten Ueberzeugung, daß es möglich wäre, in kurzer Zeit mächtigen Zuwachs zu gewinnen, wenn wir einmal eine erhebliche Summe Geldes — sagen wir etwa 1000 Franken — für die Bekanntmachung unserer Vereinsarbeit verwenden dürften. Was wir im verflossenen Jahre für die Werbung tun konnten, war bescheiden. Im Heumonat erließen wir nämlich in fünf Zeitungen eine Werbeanzeige folgenden Wortlautes:

Aufruf an alle Deutschschweizer.

Die staatlichen und wirtschaftlichen Umwälzungen in Europa bringen unserer Muttersprache und unserm angestammten Volkstum Gefahr. Der offenbare Wille, das deutsche Wesen auszurotten, trifft mittelbar auch uns alemannische Schweizer.

Wer mitarbeiten will an der Wahrung echten Deutschschweizer-tums, an der Erhaltung unserer Muttersprache — Mundart wie Schriftdeutsch — an der Pflege der geistigen Güter, die uns die Väter hinterlassen haben, der trete als Mitglied bei dem

Deutschschweizerischen Sprachverein.

Er ist ein Bund von Schweizerbürgern und -Bürgerinnen zu Pflege und Schutz der deutschen Sprache in der Schweiz.

Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen der Schriftführer: Dr. phil. Steiger, Rüsnacht (Zürich).

Der Vorstand des Deutschschweizerischen Sprachvereins.

Obgleich wir nur in je einer Nummer einrücken ließen, liefen alsbald Anmeldungen in erfreulicher Zahl ein. Das richtige wäre,

solche Anzeigen das ganze Jahr hindurch in einigen Zeitungen erscheinen zu lassen. Auch die Rundschau pflegen wir alljährlich zu Werbezwecken zu verbreiten. Dies Jahr ließen wir indessen nur 600 Stück drucken; verschickt wurden sie an die Presse; die Nachfrage im Buchhandel war ziemlich stark.

Was hat denn die Vereinsleitung gearbeitet? Sie darf mit gutem Gewissen sagen: nicht wenig, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich um wenige Mann handelt, die sozusagen alles besorgen. Die von ihnen herausgegebenen Veröffentlichungen stellen ein tüchtiges Stück Arbeit dar. Die Rundschau (1918) hielten wir wieder in bescheidenem Umfang; wir waren froh, daß uns Herr Dr. Stichelberger, dem wir nun schon so manche tüchtige Arbeit verdanken, dafür seine Untersuchungen über Hebels Sprache zur Verfügung stellte. An Volksbüchern sind zwei in Arbeit und werden bald erscheinen: das eine, über unsern rühmlich bekannten Landsmann (und zum Glück auch Vereinsgenossen) Alfred Huggenberger, aus der Feder des Herrn Prof. Dr. Suter in Rüschnacht, und das andre über Hochdeutsch als unsere Muttersprache, vom Vorsitz. Wir gedenken auch im neuen Jahr die Reihe fortzusetzen. Für die monatlichen Mitteilungen mußte auch jetzt wieder der Schriftführer fast allein aufkommen. Den wenigen Herren, die ihn unterstützt haben, sagen wir in seinem und in des Vereins Namen Dank.

Sehr hübsch verlief eine kleine Veranstaltung, die wir am 1. März in Zürich zustande brachten, nämlich eine zwanglose Vereinigung der hiesigen Mitglieder. Der Vorsitz legte den Versammelten als Verhandlungsgegenstand die Frage vor: Ist Hochdeutsch unsere Muttersprache? Ein sehr lebhafter und anregender Austausch von Gedanken entspann sich und belohnte diejenigen, die sich hinbemüht hatten; es waren zum guten Teil Lehrer.

Am Sonntag vor dem hundertsten Geburtstag Gottfried Kellers veranstalteten wir in Zürich eine Volksfeier zu Ehren des Dichters, nicht allein freilich, sondern in Gemeinschaft mit der Deutschschweizerischen Gesellschaft und dem Männerchor Obersträß. Der große Saal des Glockenhofs, der 700 Menschen faßt, war bis auf den letzten Platz gefüllt, und die Zahl der umsonst Raum suchenden war nicht gering. Frau Dr. Hedwig Bleuler-Waser hielt einen prächtigen Vortrag über Alemannische Züge an Gottfried Kellers Frauengestalten. Ihr

Wort, so fein und so menschlich wie es nur eine Frau sprechen kann, ging zu Herzen und erquickte Kopf und Gemüt. Kräftig sprach sodann Nationalrat Kneillwölf über Meister Gottfried als den Dichter der deutschen Schweiz. Die Lieder des Männerchors: Kellers „Heimatland“ und „Huttens Grab“, als Abschluß das herrliche „Weiße Kreuz im roten Feld“ trugen das ihre bei. Wir waren von diesem Nachmittag des 12. Heumonats recht befriedigt. Die Gelegenheit wurde zur Verteilung von Werbedrucksachen benützt.

Obgleich es mit unserm Stillesitzen zusammenhängt, ist es uns ganz lieb, nicht von ärgerlichen Angriffen auf den Verein sprechen zu müssen. Was hierher gerechnet werden kann, hat harmlose oder doch unschädliche Art. Eine große Zeitung widmete der letzten Rundschau einige ärgerliche Zeilen. Da sie aber im tiefsten Grunde nur darüber erboht war, daß wir sie nicht zu den das Deutschtum verteidigenden Blättern gerechnet haben, so hat die Sache für uns fast etwas Erfreuliches.

Der Basler Professor Tappolet hat seinen in unserm letzten Bericht erwähnten Vortrag nunmehr veröffentlicht im Augustheft von Wissen und Leben (S. 660), unter dem Titel: Kritik der Fremdwörter-Bewegung. Wollten wir, was hier nicht unsre Absicht ist, näher auf den Inhalt eingehen, so wäre daran zweierlei zu unterscheiden: erstlich die wissenschaftliche Bekämpfung unserer Bestrebungen, und zweitens die Absicht, uns in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Die „wissenschaftlichen“ Gründe gegen die Sprachreinigung sind die hundertmal widerlegten. Es ist aussichtslos, mit solchen Gegnern zu rechten. Es handelt sich im wesentlichen um Stil- und Schönheitsfragen, und hierin fühlen wir einmal anders als unser Gegner. Daß es eine Stil- und Schönheitsfrage und nur ganz nebenbei auch noch eine deutsch-nationale Frage selbst für unsre Gesinnungsgenossen im Reiche ist, dafür diene als Beweis eine einfache Seitenzählung. Eduard Engel, dessen während des Kriegs erschienene heftige und zu weitgehende Auslassungen wir mit der Kriegsstimmung und Kriegsaufregung eines um sein Leben kämpfenden Volkes entschuldigen dürfen, hat seinerzeit vor dem Kriege in seiner „Deutschen Stilkunst“ der Fremdwörterei 124 Seiten gewidmet und davon nur gute vier Seiten mit deutschnationalen Gründen ausgefüllt, die übrigen 120 Seiten enthalten lauter Betrachtungen sprach- und stilgeschichtlicher Art.

Auf Einzelheiten gehen wir nicht ein, auch nicht auf einzelne unwissenschaftliche Schnitzer, die unserm Basler Kritiker mitunterlaufen sind. Daß er auch die Vereinsverhältnisse und die Vorgänge in der Bewegung zum Teil unrichtig darstellt, zum Teil falsch deutet, ist in einer Streitschrift ja nichts Ungewöhnliches. Weniger erfreulich ist aber die unverhohlen als Ziel erscheinende Absicht, uns im Urteil unsrer Mitbürger als unschweizerische, vaterlandsgefährliche Vertreter fremder Gedanken und Wünsche herabzusetzen. Der wissenschaftliche Unterbau ist nur zu diesem Zwecke da. Die Anklage jedoch ist unhaltbar. Abgesehen davon, daß man auch die aus Paris kommende Kleidermode und tausend andre Dinge, die wir als zu unserm Leben gehörend anzusehen pflegen, als „ausländischen Import“ dem „nüchternen Sinn, der uns eigen ist“, zur Ablehnung in „immer zäherem Widerstand“ empfehlen könnte, ist nun einmal die deutsche Schriftsprache eine Sache, an der Berlin und München ebenso gut mitarbeiten wie Basel und Bern, eine Sache, die wir — zum Verdruß mehr als eines Mitarbeiters von „Wissen und Leben“ — mit Deutschland gemein haben, in der es „Import“, aber auch „Export“ immer gegeben hat. Hier Abneigung oder Verdacht bei unsern Mitbürgern zu säen, ist gänzlich sinnlos. Es wird vermutlich auch wirkungslos sein.

Im Weinmonat brachte „Wissen und Leben“ eine Erwiderung, die ohne unser Zutun unser Mitglied Prof. Dettli verfaßt hat, mit einem Anhang, in dem unser besonders heftig angefochtener Schriftführer eine offenbare Entstellung seiner Worte berichtigte.

Schließen wir mit der Erfüllung einer Dankespflicht. Wir waren nach dem Abschluß der letztjährigen Rechnung genötigt, den Vereinsmitgliedern die Bitte um außergewöhnliche Spenden vorzulegen. Wir taten es nicht umsonst, hatten damit sogar einen recht ermutigenden Erfolg, und wir deuten ihn als Aufmunterung, die betretenen Wege weiter zu verfolgen.

Zürich, im Weinmonat 1919.

Der Ausschuß.

* * *

Am 12. Weinmonat fand in Zürich die Jahresversammlung statt. Sie war aufs glücklichste eingeleitet worden durch einen öffentlichen Vortrag am Vorabend; über Berner Matten-englisch und Buben-sprache redete Prof. Dr. v. Grenerz

vor gut gefülltem Saale. Derselbe Redner hatte es übernommen, auch die Vereinsversammlung selbst durch einen zweiten Vortrag, über Lautwirkungen in der deutschen Sprache einzuleiten. Dann genehmigte man Berichte und Rechnungen und schritt zur Vorstandswahl. Für die ausscheidenden Herren Lüssy und Schräml, deren geleistete Dienste uns ein dankbares Andenken hinterlassen, wurden in den Vorstand aufgenommen die Herren Dr. Bornhauser in Basel und Dr. v. Sprecher in Chur. Die neuen Rechnungsprüfer sind die Herren Prof. Dr. Juzzi (Küsnacht) und Garrau (Basel); in den Volksbücherausschuß tritt für den überlasteten Herrn Prof. Dr. Bachmann Herr Prof. Dr. Suter (Küsnacht).
